

Dr. Christa Mulack

Vortrag zum 10. Jubiläum des Bella Donna Hauses in Bad Oldesloe am 23.8.2013

Weibliche Dimensionen des Raumes

Als mich Dagmar vor 3 Jahren durch das Bella Donna Haus führte, war ich restlos begeistert - und das aus mehreren Gründen.

- Hier hatten Frauen etwas auf die Beine gestellt, was zumindest in Deutschland - wenn nicht darüber hinaus - einmalig ist. Ich hatte in den 80er und 90er Jahren den Niedergang einer Reihe von Frauencafés - mal mit, mal ohne angeschlossenen Frauenbuchladen - erlebt. Grund: Die Frauen waren aus ideologischen Gründen nicht bereit gewesen, die dort anfallenden Dienstleistungsarbeiten zu übernehmen, waren jene doch der Hausarbeit recht ähnlich - und der hatten die emanzipierten Frauen längst den Rücken gekehrt.

Mit anderen Worten: Sie hatten Projekte geschaffen, die sie durch ihre patriarchale **Ideologie der Abwertung spezifisch weiblicher** Tätigkeiten letztlich selbst wieder zerstörten.

Grundlage ihrer Weigerung - und somit auch ihrer Projekte - war das äußerst **patriarchale Emanzipationsverständnis** dieser Frauen, für die nicht das Projekt im Mittelpunkt stand, sondern eine höchst fragwürdige **ideologische Abwertung des Weiblichen**, auf der kein Frauenprojekt bestehen kann.

Auf **diesem** Hintergrund begeisterte mich die völlig gegensätzliche feministisch-philosophische Ausrichtung von Bella-Donna. Hier ging und **geht es um eine besondere Wertschätzung** weiblicher Tätigkeiten und Fähigkeiten sowie weiblicher Dimensionen des Lebens. Und damit um ein insgesamt gutes Leben, zu dem konsequenterweise immer wieder auch männliche Gäste eingeladen werden.

- Aus dem geschilderten ideologischen Fiasko speist sich auch der 2. Grund meiner Begeisterung. Er betrifft die umsichtige Planung des Projekts, das nicht aus dem Boden gestampft, sondern in jahrelanger Kleinarbeit geschaffen wurde, so dass es **mit den Frauen** heranwachsen konnte. Dabei wurde ihr unmittelbarer Zusammenhalt zwar einerseits auf die Probe gestellt, andererseits aber auch gefestigt. Dieser Prozess bot ihnen die Möglichkeit, einander mit allen Licht- und Schattenseiten, Fähigkeiten und Grenzen kennenzulernen. Und damit wiederum konnte jene Wertschätzung an- und füreinander wachsen, die bis heute eine so wohltuende Atmosphäre in diesem Haus verbreitet.

- In engem Zusammenhang damit steht auch der 3. Grund meiner Begeisterung: Das Bella-Donna-Haus bietet die Möglichkeit, Räume an andere Frauen für eigenständige Tätigkeiten zu fairen Preisen zu vermieten, woraus wiederum Einnahmen zur Finanzierung des Hauses resultieren.

Mit diesen zusätzlichen Möglichkeiten verbanden sich jedoch auch Aufgaben, bei denen viele Frauen an ihre Grenzen stießen. Doch boten sie ihnen gleichzeitig wichtige Lernerfahrungen, die viele von ihnen ein beträchtliches Stück weiter brachten in ihrem eigenen Leben.

- Damit komme ich zum 4. Grund meiner Begeisterung. Er gilt der klugen und umsichtigen Lösung des Finanzierungsproblems. Es wurde gekoppelt an die Gründung von Leih- u Schenkgemeinschaften, in denen auch außenstehende bzw, entfernt wohnende SympathisantInnen die finanziellen Lasten mittragen können. An ihnen beteiligen sich auch Männer, die somit nicht nur Gäste, sondern auch Mitträger dieses Hauses sind - allerdings

ohne Machtbefugnisse. - Und das ist sehr wichtig. Denn es ist nun einmal **vorrangig** ein Ort von Frauen für Frauen, der Männer damit keineswegs ausschließt.

Der 5. Grund meiner Begeisterung leitet gleichzeitig über zum Hauptteil meines Referats, der sich mit der **Raumfrage** befasst. Mit ihr thematisiere ich eines der bedeutendsten Probleme für Frauen im Patriarchat überhaupt.

Dazu begeben sich an den Ausgangspunkt dieses Projekts, der bereits 25 Jahre zurückliegt. Damals machten die späteren Gründerinnen von Bella Donna die Erfahrung, dass für Frauen im Verlauf ihrer intimsten Beziehung zu einem Mann **die Raumfrage zu einer existentiellen Frage werden kann**.

Die Gründerinnen hatten sich damals dem Thema "Gewalt gegen Frauen" zugewandt und den gemeinnützigen Verein "Frauen helfen Frauen" gegründet. Dessen erstes Ziel war ein Notruftelefon für Frauen und Mädchen, die von männlicher Gewalt betroffen - und das heißt in den eigenen vier Wänden ungeschützt - waren. Ihr Heim - als Schutz- u Schonraum definiert - erwies sich für sie als **Gewaltfalle**. Es hatte sich als **Schonraum** für **Gewalttäter** entpuppt und denen gestattet, ihre Aggressionen und Machtbedürfnisse ungehindert an ihnen auszuleben. - Es gibt wohl kaum schlimmere Erfahrungen des Ausgeliefertseins für Frauen, Mütter und Kinder.

Auch für die Gründungsfrauen des Vereins erwiesen sich diese Erfahrungen als niederschmetternd. Immer stärker wurde ihnen bewusst, dass Frauen mehr brauchen als: Schutz- und Schonräume vor männlicher Gewalt. Ihnen mangelt es auch an Räumen für ihre geist-seelische Entfaltung, die im Rahmen patriarchaler Strukturen und Institutionen allenthalben zu kurz kommen. So blieben die Frauen nicht stehen bei den von ihnen ins Leben gerufenen Gewaltschutzprogrammen, sondern wandten sich auch sozio-kulturellen Aufgaben zu, die sie dann letztendlich zu ihrem Ziel führten: Der Gründung des Bella-Donna-Hauses: Einem kulturellen Zuhause für Frauen, das ihnen **Raum bietet** - und zwar im umfassendsten Sinne des Wortes.

Das bringt mich zu den **weiblichen Dimensionen des Raumes** und der enormen Bedeutung des Raumschaffens für Frauen.

Wie wir alle wissen, werden die natürlichen und materiellen Ressourcen der Welt von Männern beherrscht. Sie bestimmen, wem daran welcher Anteil zugestanden wird. Weniger bewusst ist uns allerdings, dass dies auch für **r ä u m l i c h e** Ressourcen gilt. Männer verfügen über regelrechte **Raumimperien**, die sie sich weltweit hinter Glitzerfassaden und in Luxusparcs zu ihrer freien Verfügung und als **Herrschaftsräume** geschaffen haben - ganz abgesehen von den vielen Männervereinsräumen. **Dagegen** erweisen sich Frauen als raum- und "heimatlos" in der patriarchalisierten Welt - mögen sie auch ihren privaten Raum gefunden haben, was keineswegs eine Selbstverständlichkeit ist.

Lange Zeit scheinen Frauen ihre Raumlosigkeit aber gar nicht bemerkt zu haben, worin sich zeigt, dass weibliche Bescheidenheit ebenso zur Falle werden kann wie männliche Maßlosigkeit.

Weiblicher Raummangel zeigt sich nicht nur darin, dass Frauen oft nicht einmal über ein eigenes Zimmer verfügen, das Virginia Woolf bereits vor 100 Jahren für sie eingefordert hat. Auch nicht darin, dass Frauenprojekte sich häufig mit heruntergekommenen, längst abgeschriebenen Räumlichkeiten abfinden müssen, weil sie froh sind, überhaupt einen Raum für ihre Veranstaltungen gefunden zu haben. Weiblicher Raummangel zeigt sich z.B. auch an Universitäten, wo Dozentinnen regelmäßig die kleineren Hörsäle und Seminarräume zugewiesen werden. - An der Universität Marburg konnte ich selbst Ende der 80er Jahre erleben, wie es mir nicht möglich war, mit den rund 80 Studierenden zu arbeiten, weil sich der mir zugewiesene Raum als viel zu klein erwies. Andere Dozentinnen berichteten mir Ähnliches.

- **Hier wird die Raumfrage zur Machtfrage**, was ich auch in anderen Zusammenhängen allerdings noch viel krasser erlebt habe.

Die Folgen dieser Gepflogenheiten werden in Frauenkreisen noch viel zu wenig erkannt. Daher schrieb ich in jener Zeit in meinem Buch: *Natürlich weiblich. Die Heimatlosigkeit der Frau im Patriarchat* folgendes: "Als Frau im Vaterland in angemieteten Räumen und von männlichen Almosen an Geld und Freiheit zu leben, bedeutet immer auch: - sich in Lehrgebäuden einzumieten, die Männer nach ihren Vorstellungen errichtet haben;
- sich auf Weltbilder einzulassen, die von Männern (zu ihrem Vorteil) entworfen wurden;
- sich an Werten zu orientieren, die Männern nützen (und ich füge hinzu: die Frauen dagegen nicht selten schaden);
- Prioritäten zu setzen, die weibliche Selbstentfaltung verhindern und die Selbstauflösung fördern.

Im patriarchalen Emanzipationsmodell lernen Frauen und Mädchen das, was der Gesellschaft (vorrangig Männern) nützt und dient, nicht aber weibliche Eigenständigkeit im Denken und Handeln fördert. Im patriarchalen Wissenschaftsgebäude erleben sie dazu das männliche Geschlecht als Dreh- und Angelpunkt von Evolution und Kultur. Über eigene Entwicklungen und kulturelle Leistungen aber erfahren sie (dagegen...) nichts" (Mulack 1989 u 2004, 10). Dies alles ist umso tragischer, als Frauen selbst den **primären Lebensraum** zur Verfügung stellen, **der sie selber sind** und der das menschliche Leben überhaupt erst gewährleistet. Seit Jahrmillionen verdanken sich die Lebewesen dieser Erde dem weiblichen Innenraum. Als Säugetiere, (zu denen eigenartigerweise auch Männer gerechnet werden, obwohl sie gar nicht *säugen*, sondern lediglich *saugen*), verbringen wir die ersten 9 Monate im Schutz- und Schonraum der Gebärmutter.

Zur Menschwerdung sind also beide Geschlechter auf ein durch und durch weibliches räumliches Milieu angewiesen, das sie überhaupt erst lebensfähig macht. - Selbst die patriarchale Gesellschaft gründet auf dieser Voraussetzung und würde ohne die damit verbundenen weiblichen Gratis-Dienste sehr rasch ihr Ende finden.

Dennoch wird die Bedeutung dieser **sozio-biologischen Grunderfahrung** schlichtweg ignoriert und so zur kollektiven Bedeutungslosigkeit degradiert, wohingegen sie in der Frühzeit der Menschheit den *Mittelpunkt der menschlichen Weltanschauung* bildete. Alles, was Raum- und somit auch Gefäßcharakter - hat, galt als weiblich und war folglich weiblicher Hoheit unterstellt. In matriarchalen Kulturen z.B. gehören noch heute **Häuser und Zelte** den Frauen, selbst wenn Männer sie errichtet und finanziert haben. Hier sind sich beide Geschlechter darin einig, dass die **Verfügung über sie, den Frauen zusteht** als den Gebärerinnen, Ernährerinnen und Hüterinnen der nachfolgenden Generationen.

Bei uns dagegen haben Mütter mit ihren Kindern nach der Trennung vom Mann häufig Probleme, überhaupt einen Wohnraum zu finden, nachdem sie "sein" Haus verlassen mussten. Selbst die deutsche Sprache spiegelt noch den Zusammenhang von Frau und Raum wider mit dem ursprünglich positiv besetzten Wort **Frauenzimmer**. - Wenn es dann jedoch eine Abwertung erfuhr, so ist dies einer von vielen Belegen für das permanente Fortschreiten der Patriarchalisierung unserer Gesellschaft. In ihr erfahren Leben spendende physische Räume wie Gebärmutter und Brust - nicht nur keine Heiligung, sondern werden auch nicht als Ausdruck grundlegender Lebensprinzipien erkannt und anerkannt, während das **männliche Prinzip der Konkurrenz** zum alles bestimmenden Faktor institutionalisiert wurde - sehr zum Schaden von Mensch und Umwelt.

Analog zum weiblichen Innenraum wurden früher **Welt- und Erdenraum** ebenfalls als weiblich empfunden - als **Mutter Erde** und **Mutter Kosmos**. Beide galten als **Inbegriff einer mütterlichen Ordnung**, die selbstverständlich auch die soziale Welt prägte nach dem Motto: **Wie oben, so unten**. Oder auch: **Wie unten, so oben**.

Diese Weltanschauung entsprang **nicht etwa einer weiblichen Ideologie**, sondern dem *Anschauen der Welt*. Und das entsprach wiederum der Forderung eines Alexander von

Humboldt, der vor rund 200 Jahren schrieb: *"Wer eine Weltanschauung haben will, muss die Welt erst einmal anschauen."* - Und ich füge hinzu: Und selbst dann wird das Angeschautete noch weitgehend bestimmt vom Geschlecht des Blickes.

Überreste *des ursprünglichen Weltbildes* sind noch in der antiken ägyptischen Kultur zu erkennen. Dort bildet die **Göttin Nut** das Himmelszelt und stellt so den **kosmischen Raum** mit seinen Grenzen dar. Als **kosmische Mutter** ist sie die Gebärerin der Gestirne und somit die Mutter des später wohl bedeutendsten männlichen Gottes Re. Er war die Sonne, die jeden Abend von Nut verschlungen wird, über Nacht ihren **Körperraum** durchwandert, um am nächsten Morgen von ihr wiedergeboren zu werden.

Die **ganze kosmische Ordnung** war abhängig vom weiblichen Gebären und galt folglich als weiblich. Sie wurde als **Ma'at** bezeichnet, die als Göttin eine Straußenfeder auf dem Haupte trägt - Sinnbild für das wohlgeordnete kosmische und soziale Gefüge, für dessen Aufrechterhaltung die Pharaonen verantwortlich waren. Jeden Abend mussten sie erklären können: *"Heute habe ich Ma'at verwirklicht."* Und das bedeutete: *"Heute habe ich die weibliche Ordnung verwirklicht."*

Interessant ist auf diesem Hintergrund, dass heutige **Astrophysiker** davon sprechen, dass der Weltraum ständig **neue Sterne gebiert**. Sie bekunden damit, dass auch aus ihrer Perspektive der Kosmos nur als *weibliche Dimension des Raumes* interpretiert werden kann. Ob sie sich dessen bewusst sind, ist mir nicht bekannt. - Die Astrophysikerin Fiorella Terenzi ist es hingegen mit Sicherheit. Das hat sie vor einigen Jahren mit ihrem hochinteressanten Buch gezeigt. Es heißt: *"Der Kosmos ist weiblich. Eine Astrophysikerin auf der Suche nach dem Geheimnis der Sterne"* (Münch 1999).

Hier muss ich den Weltraum verlassen - aber auch auf die Darstellung gebärender und nährender Prinzipien der **Mutter Erde** verzichten. Sie zeigen sie sich allenthalben und verstehen sich wohl von selbst.

Noch ein Hinweis auf **Höhlen**, die als **weiblicher Innenraum** der Mutter Erde wahrgenommen und entsprechend geheiligt wurden, zumal sich Frauen häufig dorthin zurückzogen, um ihre Kinder *zur Frau Welt* zu bringen. Somit verdankt der Berg seinen Namen nicht etwa seinem phallischen Aufragen, das für uns - und vor allem männliche "Bergbezwinger" - im Vordergrund steht, sondern vielmehr seiner **immanent bergenden Funktion**. Sie war für frühere Menschen von vorrangiger Bedeutung, bot sie ihnen doch Schutz vor Kälte und Nässe - möglicherweise auch vor wilden Tieren. Die Menschen machten Höhlen zu ihren **ersten Kult- und Kulturräumen**, in denen sich mit der Höhlenmalerei eine bis heute einmalige Kunst etablierte.

Psychologische Untersuchungen haben gezeigt, dass **weibliche und männliche Raumerfahrungen** bereits in der frühen Kindheit vom Geschlecht abhängen. Beim Spiel mit Bausteinen benutzten **Mädchen** diese regelmäßig zuerst als **Umzäunung eines Lebensraumes**, der dann weiter ausgestaltet wurde. Offenbar fand hier eine unbewusste Organprojektion statt, bei der die Gebärmutter nach außen in die Spielsituation projiziert wird. - **Jungen** dagegen verwendeten die gleichen Bausteine regelmäßig als Autos oder Flugzeuge, die sie **zusammenstoßen und explodieren** ließen.

In späteren Jahren wurden die Tests fortgeführt. Nach der Besichtigung einer Fabrik sollten die 10jährigen diesen Besuch zeichnerisch umsetzen. Auf ihren sorgfältig gemalten Bildern statteten die Mädchen die Fabrik regelmäßig mit bunten Gardinen und Blumen in den Fenstern aus, obwohl sie dort gar nicht vorhanden waren. Dazu malten sie häufig einen gedeckten Tisch, an dem Arbeiter frühstückten, während sich die Jungen auf das Malen von Maschinen und werkelnden Männern konzentrierten.

Eindeutig zielte **das Raumbewusstsein der Mädchen** in beiden Fällen auf eine verschönernde Ausgestaltung. Menschen sollten sich in den Räumen wohlfühlen. Im **Raumbewusstsein der Jungen** hingegen fanden Kollisionen und Zerstörungen bzw. eine

technisch-funktionale Nutzung statt. - Wenn es aber heute heißt, Raumerfahrungen fördern logisches Denken, so wird nicht mitbedacht, dass dieses Denken offensichtlich einer geschlechtsspezifischen Logik folgt, die regelmäßig lediglich dann thematisiert wird, wenn Frauen angeblich schlechter einparken, sich nicht räumlich orientieren und auch nicht richtig Kartenlesen können - wie Wissenschaftler behaupten.

Dieser kleine Schlenker in die Psychologie unterstreicht noch einmal die **Tragik des weiblichen Raummangels**: Frauen sind als primärer Lebensraum *mit dem Raum identifiziert*. Damit fehlt ihnen *jene Distanz*, aus der heraus sich der Mann den Raum unterwirft und zu Herrschaftszwecken nutzbar macht.

Frauen ging es seit jeher darum, **Räume mit anderen zu teilen**, so wie sie auch in ihrem eigenen Innenraum *Gäste bei sich beherbergen: Mann und Kind*. Selbst Raum, merken sie nicht, wie groß ihr äußerer Raummangel ist und erheben kaum Anspruch auf mehr Raum in dieser Welt. Somit müsste **Gleichstellung** auch bedeuten, **weiblichen Raumbesitz vorrangig zu fördern**.

Das nicht nur erkannt, sondern diese Erkenntnis auch umgesetzt zu haben, ist das Verdienst der Bella-Donna-Gründerinnen. Neben dem konkreten Mangel an Schutz- und Schonräumen vor männlicher Gewalt, konstatierten sie auch den weiblichen Bedarf an eigenen **Kultur- und Gemeinschaftsräumen - Freiräumen** zum Denken und Gestalten, zum Feiern und Austauschen, zum Lernen und Lehren, zum Tanzen, Lachen, Singen, wie Bärbel Nemitz in ihrer "Bella-Donna-Haus-Chronik einer Vision" schreibt (13). Hier können Frauen einander wahrnehmen und dabei die jeweiligen Fähigkeiten und Träume, Interessen und Wünsche, Ansichten und Lebensentwürfe kennenlernen.

In den 10 Jahren seines Bestehens entstanden im Bella-Donna-Haus immer weitere **Denk- und Vorstellungsräume**. Hier können Frauen eigenes Fühlen und Wahrnehmen zur Sprache bringen, ohne dass ihre Vorstellungen von der Welt und dem Leben im Keime erstickt werden, weil sie - wie ansonsten üblich - keine Resonanz finden.

Viele Frauen hören hier aber auch zum ersten Mal etwas über eine *weibliche Geschichte*; denn was sie in dieser Hinsicht ansonsten zu hören bekommen, ist eine endlose Geschichte männlicher Eroberungen und Kriege. Und bei der Darstellung der Evolution vom Affen zum Menschen stellen Lehrbücher eine lange Reihe von Primaten dar, an deren Ende *der aufrechte Gang des Mannes* steht. - Keine Spur von der Frau.

Und die sog. "Vor"-geschichte wird in Lehrbüchern auf wenigen Seiten abgehandelt: Sie beginnt mit dem Faustkeil und endet mit den ersten Waffen, die der Mann innerhalb von Jahrhunderttausenden entwickelt haben soll. Frauen kommen auch in diesen Szenarien nicht vor - und wenn, dann nur als *Anhängsel des Mannes*, nicht jedoch mit eigenen Erfindungen. Kein Wort davon, dass sie im Laufe der "Vor"-Geschichte über Jahrtausende *hervorragend funktionierende und friedliche Sozialsysteme* geschaffen haben, die bis in die Gegenwart halten. Die matriarchalen Stämme der Mosou im Süden Chinas zum Beispiel haben sogar ihre eigene Patriarchalisierung unter Mao-tse-Tung überlebt und sind nach seinem Tod zu ihren matriarchalen Sitten und Bräuchen zurückgekehrt.

Doch so etwas kommt in keinem Lehrplan vor. Selbst an Hochschulen gibt es in ganz Deutschland keinen Lehrstuhl für moderne Matriarchatsforschung; sie wird regelrecht ignoriert, ja sogar tabuisiert und bekämpft - und zwar auch von Frauen.

Dieser Umgang mit der Vergangenheit verhindert bis heute eine eigenständige geistige Entfaltung von Frauen und somit auch eine nicht-patriarchale Identitätssicherheit.

Umso schwerer fällt es, eigene Wertmaßstäbe zu finden und sie dieser Gesellschaft selbstbewusst entgegenzusetzen. Dazu bedarf es der Unterstützung anderer Frauen in einem gegenseitigen Austausch mit gegenseitiger Bestätigung, bzw. Nachfrage oder gar Infragestellung.

Eine Simone de Beauvoir - und in ihrem Gefolge auch Alice Schwarzer - verbreitete die Überzeugung, dass **Frausein keinen Eigenwert** darstellt - und Frauen somit auch nicht über einen **eigenen Wertekanon** verfügen. Dieser Position habe ich in allen meinen Büchern vehement widersprochen; denn in allen Untersuchungen zeigt sich das genaue Gegenteil: Frauen sind verantwortungsbewusster - handeln umsichtiger und insgesamt beziehungsorientierter - um nur einige Ergebnisse zu nennen. Doch erst in Frauen eigenen Räumen kann sich jener **weibliche Kulturraum** entfalten, in dem Frauen einander nicht mehr - wie im patriarchalen Umfeld gewohnt - als Rivalinnen begegnen, sondern in dem sie ihr Wertebewusstsein als etwas Frauen Verbindendes aktivieren und bewusst wahrnehmen, ernstnehmen und wertschätzen können.

Was mit der Sorge um weibliche Unversehrtheit begann, endete schließlich in **Frauenfreiräumen** für Leib, Seele und Geist. Hier begegnen Frauen auch der *weiblichen Kunst* in Bild, Wort und Klang, die ansonsten im kulturellen Raum kaum zu finden - und von einer sog. Gleichstellung noch sehr weit entfernt - ist. Selbst das Herrenmagazin *Der Spiegel* hat vor einigen Wochen über dieses offensichtliche Defizit berichtet. Hier - wie in vielen anderen Bereichen - kommen Frauen lediglich in homöopathischen Dosen vor.

Es war höchste Zeit, dass mit dem Bella-Donna-Haus fraueneigene **Kulturräume** entstanden, zu denen auch **spirituelle Räume** gehören, die Frauen mit jenen Inhalten füllen können, die *ihnen* wichtig sind. überall in der Gesellschaft müssen sie sich von Männern anpredigen lassen: Sei es von ihren Lebenspartnern, Mitarbeitern oder Vorgesetzten, sei es von Politikern, Kommentatoren, Wissenschaftlern oder Pastoren. Immer sollen sie männlichen Vorstellungen folgen, die sie "aufklären" über Weltdeutung und Lebenssinn, über sinnvoll und überflüssig, über wichtig und banal - und wie auch immer die männlichen Wertsetzungen lauten mögen. Inzwischen misstrauen immer mehr Frauen patriarchalen Glaubensdogmen, haben sie sich doch keineswegs als brauchbar und sinnstiftend für ihr Leben erwiesen.

Auch erscheint es ihnen längst nicht mehr sinnvoll, sich am freien Sonntag in die Kirche zu setzen, um nur wieder Männerpredigten zu lauschen - denen Männer selbst übrigens längst den Rücken gekehrt haben. Daran können auch predigende Pastorinnen kaum etwas ändern, da auch sie an Frauen ausgrenzende und frauenfeindliche Inhalte gebunden sind. Als Theologin weiß ich, wovon ich rede.

Auch der rituelle und liturgische Rahmen entspricht einseitig männlichen Vorstellungen von Spiritualität, aber nicht weiblichen Vorstellungen und Erlebnisweisen. - Dazu kommt für viele Frauen die Erkenntnis, *wie* lebensfern es - auf jeden Fall für Frauen - ist, einen **männlichen Gott** als alleinige spirituell-religiöse Größe anzuerkennen, wo sich ihnen doch das Männliche in Bezug auf weibliche Bedürfnisse und Leistungen überall als hinderlich und zerstörerisch, anmaßend und ignorant in den Weg stellt.

"Wo Gott männlich ist, da ist der Mann göttlich", schrieb vor 30 Jahren die amerikanische Philosophin und Theologin *Mary Daly*.

Immerhin waren es männliche Bibelschreiber, die ihren Nachfolgern den Auftrag erteilten: **Macht euch die Erde untertan und herrschet über alles**, was darauf kriecht und fleucht (gekürzt). Frauen wäre es weder in den Sinn gekommen, so etwas aufzuschreiben, noch es umzusetzen. Doch haben Männer diesen Auftrag prompt befolgt, sich mit ihren technischen, politischen und wirtschaftlichen Systemen die Natur unterworfen und uns damit an den Rand des Abgrunds geführt.

Für viele Frauen ist es daher lebensnotwendig, dass ihnen das Bella-Donna-Haus die Möglichkeit bietet, *eigene Rituale* zu entwickeln und jene Feste zu feiern, die den weiblichen Dimensionen des Raumes wesentlich angemessener sind als das, was Kirchen und Glaubensgemeinschaften für sie bereithalten.

Zum Schluss möchte ich noch einen Aspekt des weiblichen Kulturraumes erwähnen, von dem ich erst kürzlich erfahren habe: den **Trauer- und Erinnerungsraum**. Dieser Raum entwickelte sich aus konkreten Gegebenheiten auf *drei verschiedenen Ebenen*: Zunächst als **historischer Raum des Gedenkens**: Hier wird im Innenhof, der unmittelbar an den Kriegsgräberfriedhof angrenzt, der Bombenopfer der letzten Kriegswochen von 1945 gedacht. Statt eines Mahnmales haben sich die Frauen für das Pflanzen eines Apfelbaumes im Innenhof entschieden. Mit ihm gedenken sie auch der getöteten Leben.

Die *zweite Ebene* betrifft das Bedürfnis des **Erinnerns in eigener Sache**. Da Frauen ihre Leistungen seit jeher viel zu wenig wichtig nehmen - was ihnen die Gesellschaft vorlebt -, haben sie es sich hier zur Aufgabe gemacht, von Zeit zu Zeit **an ihre eigenen Leistungen** zu erinnern und sie jenen Frauen vorzustellen, die von ihnen noch nichts wissen. So übernehmen sie Verantwortung für die **Weitergabe ihrer eigenen Geschichte** im Zusammenhang mit diesem Haus.

Das ist etwas wirklich Neues, denn zuvor wurden wir alle ein Leben lang ausschließlich mit Männergeschichte konfrontiert und vollgestopft. Eine Frauengeschichte ist den Meisten unbekannt und kursiert nur im Untergrund.

Ein *dritter Erinnerungsraum* entstand aus einem tragischen **Erleben**, als Birgits Tochter *Simone Mahner* im Alter von 22 Jahren an einer akuten Leukämie verstarb. Damals, vor drei Jahren, war Birgit nicht nur froh, **hier** einen Raum zu finden für die Trauerfeier im Anschluss an die Beerdigung, bei der andere Frauen die Versorgung der Trauergäste übernahmen. Als sie einige Tage später ins Büro kam, fand sie dort auch noch eine Kerze, daneben ein Foto von Simone, das zu deren Lebzeiten im Bella -Donna-Haus gemacht worden war. Es trug die Aufschrift: "**Unbegreiflich. Simone, wir trauern um dich**".

Bis heute hat das Bild seinen Platz auf jenem Regal, auf dem zuvor nur die Auszeichnungen für das Haus standen. - Auf diese Weise ist Simone im Haus gegenwärtig und hat mit ihrem Tod eine Art **interner Erinnerungskultur** begründet, die Birgit nicht allein lässt mit ihrer Trauer und Erinnerung. - Beides in einem so geschützten Rahmen teilen und mitteilen zu können, ist ein weiteres Geschenk des Bella-Donna-Hauses an Frauen.

Es gibt also viele Gründe, weshalb ein solches Haus in jeder Stadt der Republik errichtet werden müsste - nicht nur im Interesse der Frauen, sondern im Interesse der ganzen Gesellschaft.